

Polizei. Pierre Picard wußte, daß er nicht entkommen könne. Auch wenn man den richtigen Mörder erwischte, dieser ein offenes Geständnis ablegte, würde ihn lebenslängliche Verbannung treffen.

Bei einem zweiten Versuch, Lucile zu sehen, wartete er eine Gewitternacht ab. Lucile erschrak heftig, als um zwei Uhr früh sich eine kalte Hand auf ihre nackte Schulter legte. Sie wollte aufschreien, doch die Hand Pierres hinderte sie daran. „Tranquille, restez tranquille.“

Sie umschlang ihn, heftig weinend. Seit Tagen hatte sie nichts gegessen. Stück um Stück ihrer Habe hatte sie verpfändet, verkauft. Die Polizei quälte sie Tag und Nacht; sicher würde man sie auch einsperren, wenn man Pierre nicht erwischte. Sie bat ihn, zu gehen, sie nicht in Gefahr zu bringen, deportiert zu werden. Etwas über hundert Franken hatte Pierre im Besitz, er gab das Meiste davon seiner Geliebten, umarmte und küßte sie. So lautlos wie er gekommen, verschwand er wieder.

Zwei Tage später traf auf der Präfektur ein Schreiben von Lucile ein, welches der Behörde anzeigte, daß sich Pierre Picard in einem alten Hause in L'Escarène aufhalte. Man holte Lucile auf die Präfektur, und sie gestand, daß sich der Gesuchte wirklich in L'Escarène verstecke. Sie gab eine genaue Beschreibung von Haus und Zimmer.

Sofort traf die Polizei alle Vorkehrungen zur Dingfestmachung des Verbrechens. Lucile ahnte nicht, daß ihr Pierre die Wahrheit verschwiegen hatte. Sie hatte von ihm einen Zettel in ihrem Zimmer vorgefunden, worin er ihr auftrug, auf alle Fragen der Polizei bejahend zu antworten. Sie sollte gestehen, daß Pierre sich in L'Escarène aufhalte, sollte Haus und Situation genau angeben. Er, Pierre, halte sich in Wirklichkeit in St. Martin du Var auf und wolle die Razzia der Behörde zu seiner Flucht benützen. Den Zettel sollte Lucile sofort vernichten. Doch in Wirklichkeit hielt sich Pierre noch immer in seinem Versteck in L'Escarène auf. Er sah ein, daß ein Entkommen für ihn unmöglich war, er hatte mit seinem Leben abge-

schlossen. Auf Lebenszeit nach Neukaledonien wollte er keineswegs. Lucile sollte die 55 000 Franken Belohnung erhalten. Aus dem Gefängnis heraus wollte er ihr schreiben, daß sie das Geld annehmen und damit ein neues Leben beginnen solle.

\*

Im Morgengrauen langten die Polizisten vor L'Escarène an. Pierre hatte die Nacht wie im Fieber verbracht. Ruhelos war er in seinem kleinen Stübchen hin- und hergewandert. Seine Gedanken arbeiteten. Schluß mit allem. Das war das Beste. Immer wieder redete er sich ein, daß der Tod für ihn der einzige Ausweg sei.

Als das Rattern der Polizeiautos und Räder die Nachtstille zerriß und zu Pierre hinaufdrang, befahl ihm ein heftiges Zittern. Sollte er wirklich schon sterben müssen? Er war noch so jung. Die Zähne schlugen ihm hörbar aufeinander. Sein Mut verließ ihn. Nein, er wollte nicht sterben. Rasch warf er sein



Pierre schlich bis zur Straßenecke